

**Rede  
von Bundeskanzler a. D. Gerhard Schröder  
anlässlich  
der Verleihung des  
Heinrich-Albertz-Friedenspreises  
an  
Dr. Hans Jochen Vogel**

**am Donnerstag, 13. März 2008,  
in Berlin**

**Sperrfrist: Redebeginn!  
Es gilt das gesprochene Wort.**

Lieber Wilhelm Schmidt,  
lieber Hans-Jochen Vogel,  
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist für mich als Sozialdemokrat eine große Ehre, bei der heutigen Preisverleihung die Laudatio zu halten. Zum einen, weil dieser Preis der Arbeiterwohlfahrt nach einem großen Sozialdemokraten benannt ist. Und zum anderen, weil dieser Preis heute an einen großen Sozialdemokraten - an Hans-Jochen Vogel - vergeben wird.

Heute wird ein Mann geehrt, der die Politik der SPD und unseres Landes maßgeblich geprägt hat, der weiterhin öffentliche Debatten mit klugen Worten beeinflusst und dessen Glaubwürdigkeit über Parteigrenzen hinweg geschätzt wird.

Es gibt nur wenige in unserem Land, die den Grundsätzen dieses Preises so gerecht werden, wie Hans-Jochen Vogel. Denn er hat stets für Toleranz, Respekt und das friedliche Zusammenleben in unserer Gesellschaft gearbeitet und gekämpft.

Es ist für mich aber auch persönlich eine große Freude, diese Laudatio zu halten. Weil es mir die Möglichkeit gibt, nicht nur meinen Respekt vor seiner Person und seinem Lebenswerk zum Ausdruck zu bringen. Sondern auch ein Stück von dem zurück zu geben, was Hans-Jochen Vogel mir während meiner Kanzlerschaft entgegengebracht hat: Vertrauen, Solidarität und Unterstützung.

Meine Damen und Herren,

es ist bekannt, dass Hans-Jochen und ich uns politisch erst finden mussten. Von Willys berühmten Enkeln war ich sicherlich nicht seine bevorzugte Wahl. Aber dennoch: Über die Jahre haben wir uns schätzen gelernt, insbesondere während meiner Amtszeit als Bundeskanzler und SPD-Vorsitzender.

Ich weiß noch genau, wie Hans-Jochen mich 1986 zu sich beorderte, nachdem mein erster Anlauf gescheitert war, Ministerpräsident in Niedersachsen zu werden. Er war damals Fraktionsvorsitzender und lud mich in Bonn zu seinem Lieblings-Italiener ein. Er riet mir, das Ergebnis nicht nur unter dem Kriterium „Sieg oder Niederlage“ zu bewerten.

„Ein Plus von sechs Prozent, das müssen andere erst einmal nachmachen“ sagte er. Und manches gelinge halt erst im zweiten Anlauf.

Mit diesem Rat konnte ich die harten Oppositionsjahre in Hannover überstehen und war dann bei der nächsten Wahl 1990 schließlich erfolgreich.

In meiner Kanzlerzeit wurde Hans-Jochen Vogel zu einem unentbehrlichen Ratgeber für mich. Es gab kaum eine wichtige Entscheidung, die ich nicht mit ihm abgestimmt hätte.

Zum Beispiel bei der Frage, ob wir uns an der militärischen Intervention im Kosovo beteiligen, beim Nein zum Irak-Krieg, bei der Agenda 2010, als ich den Parteivorsitz an Franz Müntefering abgab und auch bei der Neuwahlentscheidung im Jahr 2005:

Immer war es Hans-Jochen Vogel, den ich um Rat gefragt habe und dessen Meinung mir sehr wichtig war und ist.

Und immer war es Hans-Jochen Vogel, der in der Öffentlichkeit und in der Partei mitgeholfen hat, diesen Entscheidungen zu politischen Mehrheiten zu verhelfen, sie zu kommunizieren und durchzusetzen.

Hin und wieder hat er sich in Form von Briefen bei mir gemeldet. Bei meinen Mitarbeitern sind seine handschriftlichen Ratschläge gefürchtet.

Um das zu verstehen, muss man einen solchen Brief einmal gesehen haben. Denn seine Handschrift ist nicht leicht zu entschlüsseln.

Ganz altmodisch schreibt Hans-Jochen in Sütterlin. Und wer kann das heute schon noch lesen? Meine Mitarbeiter haben dann oft eine ehemalige Sekretärin von Hans-Jochen herangezogen, um seine Briefe zu „übersetzen“. Mir wurde dann sein Brief zusammen mit dieser Übersetzung vorgelegt.

Diese Geste habe ich sehr zu schätzen gewusst, denn sie ist für mich auch ein Ausdruck von Wertschätzung.

Meine Damen und Herren,

Hans-Jochen Vogel ist nunmehr seit 58 Jahren Mitglied der SPD. Er personifiziert unsere Grundwerte, für die Sozialdemokraten stets gestritten haben: Freiheit, Solidarität und Gerechtigkeit.

Dass er Sozialdemokrat werden würde, dies war ihm keinesfalls in die Wiege gelegt. Weder stammt er aus einer sozialdemokratischen Familie, noch lässt seine Herkunft aus Bayern darauf schließen, dass man automatisch Sozialdemokrat würde.

Aber die Erfahrungen, die er als junger Mann im Krieg gemacht hat, und der deutsche Irrweg des Nationalsozialismus haben ihn zur Sozialdemokratie geführt.

Im Übrigen: Ähnlich wie ich, hat er, bevor er Mitglied wurde, sich auch andere Parteien kritisch angeschaut und versucht herauszufinden, welche denn seinen politischen Vorstellungen am nächsten käme.

Im Unterschied zu mir hat Hans-Jochen übrigens alle Parteiprogramme gelesen.

Aber entscheidend waren dann doch die Personen. Ich war von Helmut Schmidt fasziniert. Deswegen bin ich in die SPD eingetreten.

Bei Hans-Jochen Vogel haben Kurt Schumacher, Waldemar von Knoeringen und Wilhelm Hoegner einen prägenden Eindruck hinterlassen.

Deren Glaubwürdigkeit und Gerechtigkeitsvorstellung, deren Widerstand gegen die Diktatur haben ihn beeindruckt und in die SPD geführt.

Der junge Jurist Hans-Jochen Vogel arbeitete zunächst in der bayerischen Staatskanzlei unter dem sozial-demokratischen Ministerpräsidenten Wilhelm Hoegner. Ja, einen Sozialdemokraten als Bayerischen Ministerpräsidenten hat es zwischen 1954 und 1957 wirklich einmal gegeben.

In München wurde er 1960 Oberbürgermeister, ein Amt, das er zwölf Jahre ausübte. Er regierte die Stadt mit Bodenständigkeit und Weitblick, ein „Bilderbuchbürgermeister“, wie es damals hieß.

Seine Beliebtheit wurde mit geradezu traumhaften Wahlergebnissen immer wieder bestätigt. Wahlergebnisse, von denen selbst Christian Ude noch träumen kann.

Er handelte schon in dieser Zeit nach dem guten Grundsatz, dass politische Erfolge auch über die eigene Anhängerschaft hinaus organisiert werden müssen.

Hans-Jochen Vogel wusste bereits damals: Die SPD kann nur dann mehrheitsfähig sein, wenn sie in der Mitte der Gesellschaft verankert ist und diese nicht verlässt.

Das war auch das Fundament für die Wahlerfolge der SPD auf Bundesebene in den 70er Jahren und für unsere Erfolge 1998, 2002 und 2005.

Dieses Fundament darf die Partei nicht verlassen, wenn sie erfolgreich bleiben will. Denn die SPD ist die Partei des aufgeklärten Bürgertums.

Wenn andere sich als „bürgerliches Lager“ definieren, ist das ein Versuch, Sozialdemokraten auszugrenzen. Mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit hat diese Einteilung nichts zu tun.

Die im besten Sinne „bürgerliche“ Partei ist die SPD. Und dafür steht - wie kein anderer - Hans-Jochen Vogel.

Meine Damen und Herren,

für Hans-Jochen Vogel gehört zur politischen Kultur, Auseinandersetzungen - ohne persönliche Diffamierung - als Streit um den besseren Weg zu führen. Einzugrenzen statt auszugrenzen, zu integrieren und zu schlichten, wo immer es sinnvoll erscheint und möglich ist.

Geradezu legendär geworden sind seine Ordnungsliebe und seine Pünktlichkeit, sein Sinn für Strukturen und die sogenannte „Kleiderordnung“.

Manch einer hat sich mit solchen Tugenden schwer getan, musste aber im Laufe der Jahre einsehen, dass Disziplin das politische Geschäft durchaus erleichtern kann.

Das war das Erfolgsrezept des Fraktions- und Parteivorsitzenden Hans-Jochen Vogel, der die Partei nach dem Verlust der Macht 1982 zusammen gehalten hat.

Die Partei befand sich damals in einer schwierigen Phase der Neuorientierung. In einer solchen Zeit, in der die alten Gewissheiten zerbrochen sind, in der eine große Partei mit Machtverlust fertig zu werden hat, neue Ausrichtungspunkte aber noch nicht gefunden sind, ist das Bestehen auf Verfahren und Formen ein wichtiges Integrationsmittel.

Ich glaube, dass Hans-Jochen Vogel dies wusste und die Legenden vom „Mann der Klarsichthüllen“ und der knappen Vermerke bewusst entstehen ließ, um die Partei auf seine Weise - und erfolgreich - zusammenzuhalten.

Meine Damen und Herren,

Hans-Jochen Vogel hat einmal betont, dass er sich um keine der Aufgaben, die er nach seiner Münchener Zeit zu bewältigen hatte, beworben oder gar darum mit anderen konkurriert habe. Man sei froh gewesen, dass er dazu bereit war.

Das ist in der Tat so. Ein Journalist hat einmal einen interessanten Satz über ihn geschrieben:

- Zitat -

„Andere Spitzenpolitiker begannen ihre Laufbahn mit den Jahren der Frohn und Pflicht, dann kam die Kür. Bei Vogel ist es umgekehrt gewesen. Bei ihm kam erst die Kür in München, und dann kam die Pflicht und Frohn in Bonn und Berlin.“

Zitat Ende

Das ist, glaube ich, korrekt, insbesondere wenn man sich an die schwierige Zeit in den 70er Jahren erinnert.

Zu Vogels Leistungen als Bundesjustizminister zählen zum Beispiel die Einführung eines fortschrittlichen Ehegesetzes sowie die Reform des Miet- und Wohnrechts.

Aber wesentlich gewichtiger erscheint mir während der schwierigen Phase des RAF-Terrors sein Einsatz als Verfechter von Staatsautorität und Rechtsstaatlichkeit. Es war eine Zeit, in der der Rechtsstaat an seine Grenzen gestoßen ist. Die Entführung von Hanns Martin Schleyer durch deutsche Terroristen und die vergeblichen Bemühungen sein Leben zu retten, gehören für Hans-Jochen Vogel zu den eindringlichsten Erfahrungen von politischer Verantwortung.

Das große Verdienst von Hans-Jochen Vogel war es, dass der Staat seine Schutzfähigkeit nicht preisgegeben hat, jedoch zugleich rechtsstaatliche Grundsätze gewahrt hat. Diese Balance zu halten angesichts eines enormen öffentlichen Drucks, war eine historische Leistung.

Meine Damen und Herren,

als Pflichtmensch ist Hans-Jochen Vogel dem Ruf der Partei stets gefolgt, auch wenn der Erfolg ungewiss war. So 1981 nach der Senatskrise in Berlin, wo er für wenige Monate Regierender Bürgermeister dieser Stadt war.

Als engagierter Kanzlerkandidat in einem aussichtslosen Wahlkampf 1983. Als Fraktionsvorsitzender in den ersten harten Jahren der Opposition nach 1983. Und als Parteivorsitzender nach Willy Brandts Rücktritt 1987.

Hans-Jochen Vogel wäre ein hervorragender Bundeskanzler gewesen. Aber mit den Bayern und dem Kanzler-Amt ist es so eine Sache: Sie wollen es gerne, aber sie dürfen nicht.

Das haben auch zwei CSU-Ministerpräsidenten schmerzhaft erfahren müssen.

Hans-Jochen Vogel ist ein bewusster Mensch in vielerlei Hinsicht; er ist pflichtbewusst, er ist selbstbewusst und er ist auch, das braucht nicht verschwiegen zu werden, machtbewusst.

Ich habe mich oft gefragt, was der Grund für diese starken Charakterzüge sein mag. Wer nach einer Antwort sucht, stößt auf zwei elementare Erfahrungen in seinem Leben.

Zum einen entstammt Hans-Jochen Vogel einer Generation, die die nationalsozialistische Gewaltherrschaft und den Krieg erlebt hat.

Die Teilnahme am Krieg hat ihm für sein späteres Leben immer wieder eine Orientierung im Sinne des „Nie-Wieder“ gegeben.

Aber vielleicht noch entscheidender ist die nach Kriegsende bei ihm bewusst gewordene Erkenntnis, keinen Widerstand gegen den Nationalsozialismus geleistet zu haben.

Hans-Jochen Vogel hat immer wieder versucht zu ergründen, warum er sich der Faszination eines verbrecherischen Regimes nicht hat entziehen können.

Wie es sein konnte, dass andere junge Menschen, wie etwa die Geschwister Scholl, die Schrecken des Terrors erkannten und ihn bekämpften.

Er hat daraus die Verpflichtung für sich übernommen, sich gegen das Vergessen von Geschichte zu stemmen. Und so kam es zur Gründung der Vereinigung „Gegen Vergessen – für Demokratie“.

Sie macht seine tiefe Überzeugung deutlich, dass nur durch die bewusste Aneignung auch der Schattenseiten unserer Geschichte die Bildung einer eigenen deutschen Identität möglich ist.

Und die zweite Quelle, aus der Hans-Jochen Vogel sein festes Wertegerüst bezieht, ist sein Glaube.

Er sagt: - Zitat - „Ich käme mir leer und orientierungslos, ich käme mir wie ein Sandkorn im All vor, wenn ich diesen archimedischen Punkt nicht besäße oder wenn ich ihn verlöre.“ Zitat Ende

Diese Festigkeit im Glauben gibt ihm Sicherheit, auch in Grenzsituationen, etwa während der Schleyer-Entführung. Und sie hat ihn geleitet in Diskussionen über den Embryonenschutz und über die Forschung im Grenzbereich der Gentechnik.

Obwohl wir in diesen Fragen unterschiedlicher Auffassung waren, war mir Hans-Jochen Vogels Position zum Thema Gentechnik immer wichtig. Auch deswegen habe ich ihn in den Nationalen Ethikrat berufen, dem er von 2001 bis 2005 angehörte.

Meine Damen und Herren,

Hans-Jochen Vogel hat in seiner Abschiedsrede im Deutschen Bundestag im Juni 1994 darauf hingewiesen, dass aus der Geschichte unseres deutschen Volkes zwei Verpflichtungen erwachsen sind.

Eine Verpflichtung nach außen, nämlich die Verpflichtung den Völkern zu helfen, die im Elend leben und die unsere Unterstützung nicht erst dann benötigen, wenn es um militärisches Eingreifen geht.

Zu Recht weist Hans-Jochen Vogel darauf hin, dass wir unsere Lebensweise ändern müssen, wenn unser Planet eine Zukunft haben soll.

Soziale Gerechtigkeit ist heute also keine Frage mehr, die sich nur im nationalen, sondern eben auch zunehmend im internationalen Maßstab stellt.

Die andere Verpflichtung richtet sich nach innen. Nämlich die Verpflichtung, mehr für diejenigen zu tun, die in unserer Gesellschaft auf der Schattenseite leben.

Er sieht seine Aufgabe darin, Brücken zu bauen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern und unser demokratisches Gemeinwesen zu stärken.

In diesem Sinne ist Hans-Jochen Vogel, ganz in der Tradition von Heinrich Albertz, ein würdiger Träger dieses Preises der Arbeiterwohlfahrt.

Ich gratuliere Dir, lieber Hans-Jochen, ganz herzlich zu diesem Preis und hoffe, dass Du uns weiterhin mit Rat und Tat zur Seite stehen wirst.

Wir werden dies auch in Zukunft brauchen. Denn die Zeiten und ihre besonderen Herausforderungen werden nicht einfacher.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.